

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1928**

78 (31.3.1928) Frauenfragen / Frauenschutz



# Frauenfragen - Frauenschutz

Nummer 78 / 48. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 31. März 1928

## Mutter, warum schlägst du dein Kind?

In einer modernen Lehrzeitung stand ein Aufsatz, worin Mittelschüler von ihren Erlebnissen aus der Grundschule berichteten. In dem größten Teil dieser Kinderberichte stand der Prügel in der Lehrzeitung im Vordergrund. Es fragt sich, ob man sich da fragen: Wird in der deutschen Volksschule wirklich so viel geschlagen, daß ein Kind, wenn es nach vier Jahren die Schule verläßt, in seiner Erinnerung nichts weiter mit sich nimmt als einen prägenden Lehrer? Im ersten Augenblick glaubt man, eine solche Schilderung sei dem ungebildeten Volk gegen die Schule entsprungen. Und doch, wenn man diesen Dingen weiter nachhinkt, so weiß man, wie diese Kinder aus solchen Ansichten über die Grundschule kommen konnten. Und du bist daran mit Schuld, Arbeitermutter! Prüfe dich, wie oft verläßt du dein Kind, das mit einer Frage, einem Wunsch zu dir kommt, einen Schrei, wenn es nicht schweigen will und dich in deiner Arbeit stört. Wie oft siehst du noch auf der Straße die Mutter mit ihrem Kinde vor einem Schaufenster stehen. Dein Kind bettelt, es möchte dies und jenes von dem aussatellten Dingem. (Du möchtest es auch, nur bist du als Ermahnte zu klug, um darüber zu reden.) Oder mit nimmernüdem Mund fragst dich dein Kind, nach Sinn und Bedeutung der ausgesetzten Dinge. Und wie oft hört man da ein großes „Salts Maul!“, dem gewöhnlich ein Schlags folgt. Oder du fährst in der Elektrischen, dein Kind nicht ruhig sitzen, es möchte die Füße auf die Bank nehmen, oder es stört mit seinen Fragen und seiner Unruhe die Erwachsenen. Wie bringt du nur dein Kind zur Ruhe? Du schlägst es. Hast du schon einmal beobachtet, wie eine andere Mutter es in solchen Fällen macht? Sie lenkt ihr Kind ab, sie zeigt ihm irgend einen Gegenstand, sie spricht mit ihm, oder setzt ihm, daß es mit seinen unruhigen Füßen die Nachbarn oder die Bank beschmutzt. Das Kind folgt den Worten der Mutter und läßt die Dinge, die die Mutter nicht haben will. Solltest du das nicht auch können? Gewiß, du bist manchmal müde, abgebeht, in Sorgen, hast gerade nicht viel Zeit. Und doch, sollte dir dein Kind nicht wohl wert sein, daß du ihm den Schlag ersparst? Denn bist du dein Kind erst einmal so gewöhnt, daß jedes Gebot, jeder Befehl mit einem Schlag verbunden sein muß, so kannst du nicht erwarten, daß es dem Lehrer gehorcht, nun 40 oder noch mehr Kinder ohne Schläge zu erziehen. Mit dem Lehrer aber gewöhnt, aufs Wort zu folgen, so wird es auch dem Volksschule auf Wort Folge leisten. Der Stod wird dann aus der Volksschule gerade so verschwinden, wie er aus der Mittelschule verschwinden ist, und du hast mit dazu beigetragen, dein Kind zu einem freien und aufrechten Menschen zu machen. Bestrafst du mit Schlägen, so muß folgerichtig der Lehrer den Stod nehmen und für das Leben erhalten wie die Anekdote. Freie Menschen wollen wir. Die freie, stolze Selbstbewußtheit ist keine Zügellosigkeit, sondern eine sichere Kraft, die gebrochen und nicht einordnen kann, wo es um das Wohl des Ganzen geht. Zum erstenmal stellt man deinem Kind die Aufgabe sich einzuordnen, sich in einen großen Mechanismus einzufügen, wenn es in die Schule kommt. Es wird diese erste Probe bestehen, wenn du es gelehrt hast, daß man folgen kann auch ohne Schläge. Dann wird es auch deinem modernen Lehrer einfallen, dein Kind zu schlagen. Erzieht es es aber schon zu Hause mit Schlägen, so kannst du in der Schule nichts anderes erwarten. Nicht durch Geißel allein kann der Stod in der Volksschule verschwinden. Du, Arbeitermutter, kannst ihn weit besser zum Verschwinden bringen, wenn du dich übst in der Kunst, dein Kind ohne Schläge zu erziehen.

## Grundstoffe des Lebens

Die neuzeitliche Hausfrau wendet ihr Interesse nicht mehr ausschließlich der Zubereitung der Nahrung zu, sondern sie kümmert sich auch um deren Zusammensetzung und Nährwert. Das nahrhafte Essen eine Frage des Geldwertes ist, ist nur bedingt richtig. Die höchsten Kaloriengehalte finden sich keineswegs nur in unersparlich teuren Delikatessen, sondern gerade auch in Nahrungsmitteln, die den breitesten Kreisen zugänglich sind.

Vor tausenden von Berliner Hausfrauen aus allen Bevölkerungsklassen sprach kürzlich Professor Dr. Scheunert von dem Universitätslabor Leipzig, eine hervorragende Autorität auf dem Gebiete der Ernährungsphysiologie, über das äußerst wichtige Thema: „Wie sollen wir uns ernähren?“ Grundstoffe des Lebens sind die in der Nahrung enthaltenen Stoffe: Fett, Kohlenhydrate, Eiweiß und Vitamine. Aufgrund seiner eingehenden Untersuchungen empfiehlt der Redner besonders Roggenbrot, die vitaminreiche Kartoffel, Zucker und Milch. Ein Liter Milch enthält so viele Nährstoffe wie 1 1/2 Pfund Magerfleisch oder 9 Eier, und im Zucker 1 Pfund enthält man die gleichen Nährstoffe wie in Kalbfleisch 16 Pfund. Auch der Verzehr ist ein unkräftiger Nährstoff, ein Nahrungsmittel, und eine alte Margarine hat fast die gleichen Kaloriengehalt wie Butter, freilich ohne deren Vitamine.

Durch das Kochen wird nicht der ganze Vitamingehalt zerstört, wie viele Hausfrauen glauben, sondern nur das Vitamin C, eines von 5 Vitaminen, dessen Gehalt der Suppe von Stör ergewöhnlich ist. Beim Kochen von Kartoffeln und Gemüsen aber wertvolle Nährstoffe ins Kochwasser über. Die verdammte Hausfrau wird daher dieses Kochwasser nicht in den Abfluss schütten, sondern möglichst als Grundlage für Suppen verwenden. Wo immer es das Einkommen gestattet, soll die Hausfrau mit Milch gekochte Süßweissen, Reis- und Grießsuppen und Puddings als Nahrung zu sich geben. Fleisch und Eier haben wegen ihres hohen Eiweißgehaltes zwar ihre Bedeutung für Körperliche Schwerarbeiter, werden aber in ihrem sonstigen verhältnismäßig geringen Nährstoffgehalt nicht auf Kosten der anderen genannten Nahrungsmittel zu verzehren werden.

Der Vortragende setzte sich dann noch mit den Nährstoffen auseinander, die ihre heute gerade moderne Lehre wie ein Evangelium verbreiteten. Zusammen mit einem schwedischen Kollegen hat Professor Scheunert entsprechende Experimente an Ratten ausgeführt, die dabei festgestellt, daß die mit Rohkost ernährten Tiere keineswegs den mit Gemüschkost gefütterten überlegen waren. Eher ist das Gegenteil der Fall. Volkswirtschaftlich ist die stark auf Süßfrüchten beruhende Rohkosternährung für die Volksgesundheit untragbar. Eine vernünftig zusammengesetzte Gemüschkost ist die untern Nahrung entsprechende Ernährungsweise.

Erst wurden die Ausführungen von Professor Scheunert durch einen Spezialvortrag über den Zucker und die Vorführung eines dreiteiligen Kulturfilms „Kritik an der Zuckerindustrie“. In dem ersten Bildteil zeigt der Film den Weg des Zuckers vom Rübenfeld zum Zuckerrohr in die Röhre. Die Zuckertrübe geht durch nur ein soziales Vorverfahren in den Boden. Während der Wintermonate wird sie in der Fabrik geschmolzen und ausgelaut. Der Saft wird durch Kalziumlauge geklärt und dann durch Anisochlor. Schließlich wird der Zucker geschleudert, gereinigt, gekühlt und gemischt. Die Gemüschkost finden als wertvolles Viehfutter weitere Verwendung. Einmalvoll ionisierte Mischungen wird dem Zucker keine endgültige Form als Pulver, Streu-, Würfel- oder Süßzucker gegeben. Der Rohzucker entzieht, indem die über gespannte Gaden tropfende Flüssigkeit beim Abblühen Kristalle bildet. Mensch und Tier schätzen

## Nina Bang

### Der erste weibliche Kultusminister

In Kopenhagen ist, 62jährig, die bekannte Sozialistin Nina Bang am Sonntag gestorben. Sie war während der Regierungszeit des sozialistischen Ministeriums Stanning dänischer Kultusminister.

Mit Nina Bang ist eine der bedeutendsten Frauen, die je in den Reihen des Proletariats gewirkt haben, aus dem Leben geschieden. Eine Frau von großer Weisheit, vollendeter Einfachheit, deren Leben und Wirken man erschöpfen mußte, um ihre Bedeutung begreifen zu können.

Ihre Familie — Ellinger war ihr Mädchenname — stammte aus Naumburg. Aber sie selbst war aufgewachsen in Kopenhagen, an dessen Universität sie studierte, wo sie die großen Anregungen für ihre wissenschaftlichen Leistungen erhielt. Kaum jemand wollte, daß sie mit ihrem akademischen Grad die Hochschule verlassen hat, denn niemals hat sie den Titel gebraucht. Die großen wissenschaftlichen Leistungen, die sie im Laufe ihres Lebens erzielte, die das kopenhagener Staatsarchiv enthält, hat sie zum erstenmal der wissenschaftlichen Forschung, der eigenen wissenschaftlichen Forschung entgegengeführt. Es war kein Material, das leicht zu verorten war, das lebendige Ergebnisse ermöglichte, es waren viele Tausende Zollrechnungen, die sich über viele Jahrhunderte erstreckten, also ein Material, das sich über alle Wägen langsam und allmählich war. Trotzdem entbehrte aber ihr Scharfsinn, daß dieses Material für die Geschichte der Wirtschaft und der Schifffahrt, für die Geschichte der Dania und des Handels von England bis nach Russland von einem unerschöpflichen Wert sei. Ihre Organisationsfähigkeit und ihr starker wissenschaftlicher Trieb schuf eine Organisation, in der unter ihrer Leitung dieses unermessliche Material ausgebeutet wurde. Die Kosten für die Verwertung dieses Material steuerten viele Regierungen und Stadverwaltungen des Ins- und Auslandes bei. Ein Gelehrter, der von ihrer politischen Anschauung durch eine Welt getrennt war, der Berliner Professor Dietrich Schäfer, erkannte mit begeistertem Worten die Größe ihrer Leistungen an.

Obgleich sie mußte, daß diese große Arbeit über die Sundgölle mehr als ein Menschenalter erforderte, hatte sie doch das größte Interesse für andere wissenschaftliche Probleme der Wirtschaftsgeschichte. Man merkte den Erörterungen mit ihr die Trauer an, daß sie zwar die Probleme erkannte, aber sich die Fähigkeiten nicht zurute, auch diese Arbeit noch zu bewältigen.

Auf der Universität machte sie die Bekanntheit eines Studenten der Geschichtswissenschaft, dem Marzian Bang, der leider nur kurze Zeit in ehelicher und wissenschaftlicher Gemeinschaft mit Nina Bang für die Partei wirken konnte. Ueber das Grab hinaus hatte sie dem Gatten Treue und Liebe bewahrt. Aus der harmonischen

Ehe ist eine begabte Tochter hervorgegangen, der die Mutter heiße Liebe und Sorgfalt widmete.

In der dänischen Sozialdemokratie wirkte sie unermüdet bei aller Beschäftigung. Ihre Liebe galt aber nicht nur den Arbeitern in Dänemark. Lebendigen Sinn zeigte sie auch für die Fortschritte aller übrigen Glieder der Internationale. Sie war vielleicht die erste nicht, aber sicherlich doch eine der ersten Frauen, die die dänische Sozialdemokratie in das Oberhaus entließ. Raum in irgendeinem anderen Vertretungsgremium war eine Frau so geschätzt wie diese, so daß es als selbstverständlich galt, daß das erste sozialistische Ministerium sie als Unterrichtsminister aufnahm. Was sie dort geleistet hat, war musterhaft. Das leitende formative Blatt Dänemarks, das voller Mißgunst die Taten der sozialistischen Regierung verfolgte, legte einmal von Nina Bang: „Endlich ein Mann!“ Für die Kultur Dänemarks, für den Rang seiner wissenschaftlichen Leistungen, wie auch für die Volksschule, nicht zuletzt für die Theater, deren Korruption sie mit starkem Willen beilegte, wirkte sie unermüdet.

Nina Bang liebte nicht einschüchtern. Als sie von der dänischen Sozialdemokratie zur Begrüßung des ungarischen sozialistischen Parteitag nach Budapest geschickt wurde, wurde ihr eingeschärft, daß sie jede Demonstration etwa durch Tragen von roten Abschieden unbedingt vermeiden müsse. Trotzdem kam sie geschmückt mit roten Nelken in den Verhandlungsraum, unbekümmert um die zahlreichen Polizisten in Uniform und den wahrhaftig noch viel zahlreicheren ohne Uniform, die zur Überwachung des Kongresses dem Saal das Geränge gaben. Dieses Auftreten der dänischen Kampfgefahrin wirkte auf die ungarischen Sozialisten, die durch die Forts-Regierung stark gedrückt waren, überaus anfeuernd.

Besonders herzlich waren die Beziehungen zur deutschen Sozialdemokratie. Bei der Konferenz in Stockholm 1917 widmete sie sich mit fräulicher Eifer den deutschen und österreichischen Delegierten, besonders dem damals schon schwerkranken Victor Adler. Als die sozialdemokratische Fraktion der deutschen Nationalversammlung vor der harten Entscheidung stand, ob sie dem Versailles Friedensvertrag ihre Zustimmung geben sollte, lag unter den deutschen Abgeordneten als Gast Nina Bang. Sie war auf das tiefste erschüttert und konnte ihre Tränen nicht zurückhalten, über das, was dem deutschen Volke von den harten Siegern zugemutet wurde.

Der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie hat die dänische Sozialdemokratie telegraphisch das herzlichste Beileids verhängt und dabei zum Ausdruck gebracht, daß ihr besonders in Stockholm und Bern von hohem Gerechtigkeitsinn beiseiten Mitarbeit an der Wiederherstellung der Sozialistischen Internationale dauernd bestes Gedenken bewahrt werde.

das hochwertige Nahrungsmittel. Zuerst an sich genossen macht weder die noch hat er irgendwas mit der Zuckerkrankheit zu tun. Im Jahre 1801 entstand in Deutschland der erste Zuckerrübenbau. Heute beträgt der Verbrauch an Rübensüßholz in der jährlich 22 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung. Damit bleiben wir in Deutschland noch weit zurück hinter den Engländern, bei denen die entsprechende Kilogrammzahl 42, und hinter den Dänen und Amerikanern, bei denen sie 54 beträgt. Gegenüber den Anfangszeiten des Zuckerrübenbaus hat man durch bessere Züchtung und Ausnutzung den Zuckergehalt der Rübe von etwa 6 Prozent auf etwa 20 Prozent steigern können. D. S.

## Der Tageslauf des Parisers

Paris, Ende März 1928.

Liebe Lotie!

Du hast etwas länger als sonst auf diesen Brief warten müssen. Aber dafür mußt du Verständnis haben. Es gibt hier so viel des Schönen und Interessanten zu sehen und zu hören, daß man sich schon immer mit Gewalt dazu aufraufen muß, sich an seinen Schreibtisch zu setzen und nicht auszugehen. Dabei mußt du nicht gleich an Theater, Revuen und andere rauschende Vergnügungen denken. Gewiß, es gibt von all dem hier so viel und so Verlockendes, das jedermann etwas findet, das ihm Vergnügen bereitet. Aber für mich ist ein einfacher Spaziergang durch die Straßen dieser bescheidenen Stadt oft schöner als alle diese Vergnügungen. So am „Café“ aus der schlecht gefüllten und schmierigen Untergrundbahn aus Licht zu sehen, auf den herrlich großen Platz, der den Triumphbogen und das Grab des unbekannten Soldaten trägt, und von dort die breiten Champs Elysees hinunterzulaufen, bis in Lichtgrauer Ferne der gewaltig große alte Königspalast, der Louvre, der heute als Museum dient, aufsteht — das ist für mich immer wieder ein neues, schönes und großes Erlebnis.

Wahrscheinlich ein Leben hinter die Straßen auf und ab! Man muß nur einmal kurz vor 12 Uhr mittags hier oder in einer der anderen Boulevardsstraßen sein und die ungeborenen Menschenmengen beobachten, die eilend, lachend, plaudernd aus den Geschäftsräumen herauskommen. Es gibt kein Büro, keine Verwaltung, kein Einzelgeschäft, das nicht mit dem Glodenschlage 12, möglichst schon 5 Minuten vorher, seine Pforten schließt. Ich nenne das „die gezielte Stunde des Dejeuner“ (Mittagspause). Das man so viel Wert auf die fünfminütige Mittagspause legt, hängt mit der Gewohnheit der Franzosen zusammen, früh nur eine Tasse Milchkaffee und ein Stück trodenes Weibrot zu sich zu nehmen. Mehr genießt der Durchschnittsfranzose nicht bis 12 Uhr mittags. So etwas wie belegte Butterbrote, die man ins Geschäft mitnimmt, ist ihm gänzlich unbekannt. Wer wollte ihm das versetzen, daß er um 12 Uhr nach Hause eilt, um eine gute warme Mahlzeit zu bekommen! Eine kleine Vorspeise, Fleisch oder Krabben etwa, ein Stück (meist gebratenes) Fleisch und Salat, Brot und Käse (immer ohne Butter) gibt es auch in ganz einfachen Haushaltungen. Das frisst uns ziemlich vorzüglich, ist es aber in Wirklichkeit gar nicht, denn die einzelnen Portionen sind für unsere Begriffe sehr klein. Der Franzose sieht es aber vor, mehrere leichte Kleinigkeiten zu essen, und er würde für einen aufgeschüttelten Teller voll zusammengepacktem Gemüse, Kartoffeln und Fleisch wenig übrig haben.

Wenn man es irgend einrichten kann, fährt man zum Dejeuner nach Hause. Ich habe eine Menge Menschen kennen gelernt, die in den zwei Stunden bis zur Wiedereröffnung der Büros den Hin- und Rückweg machen, obgleich sie drei Viertelstunden von der Arbeitsstätte entfernt wohnen. Wer nicht nach Hause fährt, kann in der Stadt zu „seitem Preis“ in einem der vielen Restaurants essen, für 70 bis 90 Pfennig bei bescheidenen Ansprüchen. Die Warenhäuser und die großen Betriebe haben natürlich alle ihre Kantinen. Dort besetzt man, wenn ich nicht irre, etwa 30 Wfr. Von 2 Uhr an wird dann wieder gearbeitet. Am 7 Uhr ist Geschäftsschluß. Eine Nachmittagsmahlzeit nimmt man nicht ein, aber die Männer die es sich leisten können, gehen auf dem Heimweg in ein Café und trinken vor der Abendmahlzeit einen Aperitif, ein mit Sodawasser gemischtes Alkoholgetränk. Ist die Partitur zwischen Dejeuner und Diner unterwegs, so geht sie wohl in einen der vielen Bäckereien und ist dort lebend einige von den ausgesprochenen kleinen Kuchen, aber ohne Kaffee dazu zu trinken. Konditoreien, in denen man sich nachmittags bei Kuchen und Kaffee plaudernd aufhält, wie das unsere Landleute bisweilen tun, gibt es hier überhaupt nicht.

Nur für den Gebrauch und das Portemonnaie der Amerikaner und Engländer bestimmte elegante Tea-Rooms sind da, in denen du aber so gut wie nie einen Franzosen triffst.

Die Abendmahlzeit, das Diner, wird zwischen 7 und 8 Uhr eingenommen. Wenn man nicht in ein Theater oder Kino geht, was der nicht wohlhabende Franzose heutzutage nur ebenso selten oder noch seltener als der Deutsche kann —, so sitzt man Abend für Abend still nach eine Stunde zusammen und geht zeitig zu Bett. Das werde ich jetzt auch gleich tun. Gute Nacht also! Vergiß mich nicht! Deine A. S.

## Verschiedenes

Mütterheime. Die Thüringer Landesversicherungsanstalt richtet in dem schon gelegenen Ort Eselsbach im Saale-tale, wo sie bereits andre Heime hat, ein Mütterheim für nicht-versicherter erholungsbedürftige Frauen ein, besonders für solche, die aus Sträfen zur Entlassung kommen. Mütterheime für solche Frauen fehlen hier noch fast vollständig in Deutschland. Eins der ersten hatte schon vor 25 Jahren Hofa, ferner Mühlhagen. Gerade die Schaffung solcher Heime ist sehr notwendig, denn die Proletarierfrau, die ein Wochenlohn oder eine Krankheit überstanden hat, vermag kaum je im eigenen Heim die nötige Ruhe und Erholung zu finden, am wenigsten bei den gegenwärtigen ungünstigen Wohnungsverhältnissen. Dazu kommt, daß die Entlassung aus den Klämfen meist viel zu schnell erfolgt, um eine wirklich gefrästigte Patientin herauszulassen, bei Entbindungsanstalten so in der Regel nach 8 bis 10 Tagen nach der Niederkunft. Die Kosten für die Aufnahme in das Eselsbacher Mütterheim betragen nur 2 M täglich. Für wenige Frauen kann ein Freiplatz geschaffen werden.

Der Stand der Verstorbenen. Von den 1857 deutschen Verstorbenen sind 511 als Fachärztinnen tätig. Sie verteilen sich auf die einzelnen Gebiete in folgender Weise: Kinderärztinnen 245, Frauenärztinnen 57, Frauen- und Kinderärztinnen 10, für Augenkrankheiten 4, Zahn- und Geschlechtskrankheiten 47, für innere Krankheiten 42, für Kinder- und innere Krankheiten 3, Zahnärztinnen und Zahnärztinnen 27, für Frauen- und Zahnkrankheiten 2, Haut-, Geschlechts- und Zahnkrankheiten 1, Augenheiler 12, Hebammen 11, Chirurgie 0, für Frauenkrankheiten 2, Chirurgie und Kinderkrankheiten 1.

Das Frauenstimmrecht in Frankreich hat der Senator Sarti in Zusammenhang mit dem französischen Gesetzentwurf über die Mitwirkung der Frauen bei der Landesverteidigung gebracht. Nicht mit Unrecht bemerkt er, daß man den Frauen keine derartigen Pflichten auferlegen dürfe, solange man ihnen nicht auch das Wahlrecht austünde. Die Zeitschrift „Die Französische“ erkannte die Logik dieser Beweisführung an und magte der Finanzkommission den ironischen Vorwurf, die Frauen auch vom Steuerzahler zu befreien. Augenblicklich debattiert man in Frankreich ein Projekt Labrousse, nach dem die Frauen stufenweise in einem Zeitraum von zehn Jahren (1) das Wahlrecht erhalten sollen. Man will also den Frauen das Wahlrecht hübsch in homöopathischen Dosen verabreichen, damit man sich allmählich daran gewöhnen kann.

## Literatur

Frauenleben gestern und heute. Im Verlage „Das Kleine Blatt“, Wien, ist lochen ein sehr hübsches kleines Buch für Frauen erschienen, in welchem unter dem Titel „Frauenleben gestern und heute“ die schönsten Artikel der im Rahmen der verschiedenen Frauenrubriken des „Kleinen Blattes“ bereits veröffentlichten Beiträge von Marianne Kollak gesammelt und zusammengestellt sind. Auf dem geringen Raum von achtundvierzig Seiten ist es gelangt, die verschiedensten Probleme des Alltags der Frau in abwechselungsreicher Weise zu behandeln. Frauenanschauung in der Ferne werden geschildert, teils über den geschlichen Schiefler der Tücken zur Enttarnung der Frauenlebens und zu den vielumstrittenen, lange noch nicht geklärten Fragen, die das heutige Heim aufwerfen. Anleitungen zum Friseur, ein paar herausgearbeitete Probleme, die das Verhältnis von Mutter und Kind behandeln, und endlich Auschnitte aus dem Leben und den Sorgen, die jede Frau von heute beschäftigen, werden in leichtfasslicher und zugleich nachdenklicher Art in dem Buch besprochen, das wir unseren Leserinnen auf das wärmste empfehlen können. — Das Buch ist gegen Einsendung von österr. Schilling 1.20 (75 Pfennig) in Briefmarken durch die Verwaltung „Das Kleine Blatt“, Wien V, Rechte Wienstraße 97, zu beziehen.